

DIZ-BILD DES MONATS



08/21 - **EINFACHE BILDER.** Informationsgrafik in der politischen Bildung 1955 aus der Sammlung der Waldschule Stadtallendorf. - Von Jörg Probst.

„Einfache Sprache“ ist längst ein Element der barrierefreien Information in der Verwaltung und durch öffentlich-rechtliche Medien. Menschen mit Beeinträchtigungen sollen durch diese sprachlich vereinfachte Version der Standardsprache die Möglichkeit erhalten, am Prozess der demokratischen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung Anteil nehmen zu können. Inzwischen ist „einfache Sprache“ durch Formate wie die Sendung „Kurz erklärt“ (ARD) auch zu einer Bildersprache geworden. Mit Hilfe von Piktogrammen, d.h. symbolartig verknüpften, an Verkehrs- und Hinweisschilder erinnernden Figuren und Zeichen, werden hier visuelle Kurzgeschichte präsentiert, um Hintergrundinformationen so sachlich und strukturiert wie möglich kommunizieren zu können.

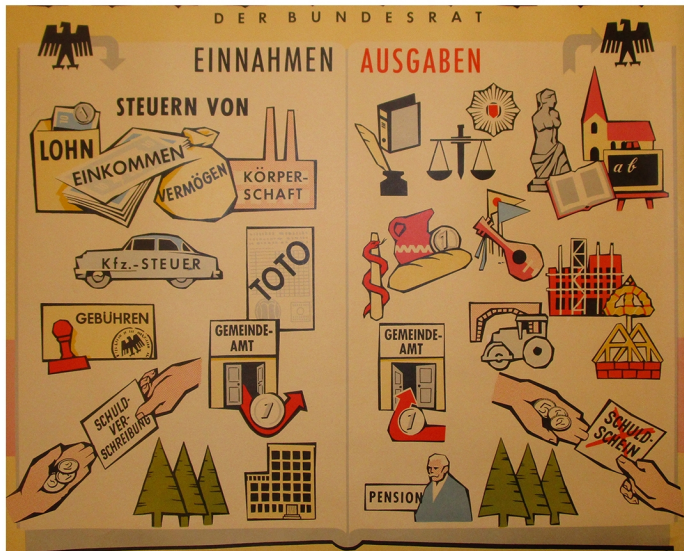
Wohl auch in Reaktion auf den grassierenden, auf seine ganz eigene Weise „vereinfachenden“ Populismus ist „einfache Sprache“ inzwischen mehr als ein Akt der Rücksichtnahme und der Inklusion. Der zunehmende Erfolg „einfacher Sprache“ dokumentiert die immer nötiger gewordene Erinnerung an Sachfragen in der von Empörung und Leidenschaft dominierten Debatte. Ursprünglich sollte „einfache“ Sprache von der Diskussion Ausgeschlossene in die Mitte der Gesellschaft führen. Inzwischen ist die Mitte der Gesellschaft selbst zum Sorgenkind geworden. Die vielfach beklagte Verrohung der politischen Kultur durch „Wutbürger“



lässt nach Möglichkeiten einer „neuen Sachlichkeit“ suchen. Dem niemals sachbezogenen, sondern durch Bezeichnungen, Verdächtigungen und Anschuldigungen stets auf Personen oder Gruppen fixierten Populismus ist nur durch anhaltende Klarheit, Transparenz und Verständlichkeit in der Sache beizukommen. So verbindet sich mit „einfacher Sprache“ für den Argumentierenden gegenwärtig auch die Hoffnung, durch größtmögliche Kausalität und zwingende Folgerichtigkeit in Wort und Bild wenigstens nicht als „Establishment“ oder gar als „Lügner“ beschimpft zu werden.

Auch nach 1945 und den verheerenden, massenhaft befolgten populistischen Verlockungen des NS-Regimes musste die Kultur der politischen Diskussion neu entdeckt und wieder entwickelt werden. Der Prozess der „Ideologizertrümmerung“ (Bertolt Brecht) dauerte Jahre. Darauf lässt noch die Bildlichkeit jener Schulungsmaterialien schließen, die in der frühen Bundesrepublik für die politische Bildung bereitgestellt wurden. Der unter Hitler suggerierte und von allzu vielen allzu bereitwillig geteilten paradoxen Identität des völkischen Deutschen, der sich einem Führerbefehl rückhaltlos unterwirft und dennoch ein „Herrenmensch“ sein will, war mit den emanzipatorischen Begriffen von Selbstbestimmung und Individualität zu begegnen. Den Grundlagen der freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung muss in der Bevölkerung jedoch zunächst mit einer Fremdheit und Verständnislosigkeit begegnet worden sein, dass das im geschlossenen Weltbild des Totalitarismus gefangene Alltagsbewusstsein nur durch eine sehr niedrigschwellige, stark vereinfachte, fast schon kindliche Sprache in Wort und Bild noch erreichbar schien.

So überrascht immer wieder die sonderbare Verniedlichung politischer Inhalte durch beinahe naive visuelle Darstellungen in Schulungsmaterialien der politischen Bildung der Nachkriegszeit. Dafür ist das von Carl Busse und Bruno Bergner im Auftrag der Schropp'schen Lehrmittelanstalt in Hamburg 1955 erdachte Schaubild über „Die Länder der Bundesrepublik“ ein besonders anschauliches und detailreiches Beispiel (Abb.). Wie Fibeln für ABC-Schützen, die den Sinn von Buchstaben und Worten durch



leicht verständliche und jedermann von Kindesbeinen an vertrauten Dingen des Alltags vermitteln, sind die Strukturen des Rechts- und Steuerungssystems der parlamentarischen Demokratie auf der Wandtafel in Bilder übersetzt worden. Das auf fester Leinwand kaschierte Plakat ist an den Ecken mit Metallösen versehen und konnte auf diese Weise überall leicht angebracht und unbeschadet wieder abgenommen werden. Die Tafel war also von Anfang an nicht dafür gedacht, irgendwo fest installiert zu werden, sondern sollte mobil einsetzbar sein. Auch daraus begründet sich der besondere Detailreichtum des Bildes, das als eine universelle Gesamtdarstellung der Gewaltenteilung in der Bundesrepublik den neuen Staat überall und jederzeit auf einen Blick anschaulich machen sollte.

Neben der Darstellung der legislativen, exekutiven und judikativen Gewalt beeindruckt vor allem die Veranschaulichung des Steuersystems. Wie in einem großen Rechnungsbuch sind hier die vom Bundesrat gelenkten Einnahmen und Ausgaben buchstäblich „aufgezeichnet“ worden. „Einfache Sprache“ geht dabei sogar in den vollständigen Verzicht auf Worte und den ausschließlichen Gebrauch von Bildern über. Unter „Einnahmen“ werden vergleichsweise abstrakte Begriffe wie „Lohn“ oder „Körperschaft“ mit Symbolbildern wie Geldscheinen oder Fabrikgebäuden hinterlegt, aber es dominieren die hingeschriebenen Buchstaben der Termini. In der Rubrik „Ausgaben“ jedoch ist die „einfache Sprache“ zur Bildersprache geworden. Was die Lebenswelt ausmacht und daher allgemein verständlich ist wie Schulen, Museen, Konzerte, Feste, medizinische Versorgung, Ernährung, polizeilicher Schutz oder Wohnungs- und Straßenbau ist unkommentiert und aus sich heraus zu verstehen durch Traktoren, Brücken, Brotlaibe, Schultafeln oder die Venus von Milo visuell kodiert worden. Lediglich die Rubrik „Pension“ mit der Darstellung eines greisen Mannes, äußerlich eine Mischung aus Max Planck und Albert Schweitzer, wurde zur Sicherheit durch die Bildbeischrift noch sprachlich nachgeschärft.

Vereinfachungen wie diese dokumentieren die Vorstellung davon,

für welche Formulierungen in Wort und Bild das „Volk“ empfänglich ist und welches Vorverständnis vorausgesetzt werden kann. „Einfache Sprache“ steht daher nicht nur für Inklusion und ist nicht nur ein Indiz für die Notwendigkeit des politischen Neubeginns, wenn sie massenhaft aktiviert wird. Als Teil der Bildgeschichte der politischen Bildung lässt „einfache Sprache“ auch darauf schließen, was zu der jeweiligen Zeit von den Erzeugern der Bilder als „allgemeinverständlich“ oder „konsensfähig“ angesehen wurde. Sowohl die ausgewählten Symbole – z.B. die Venus von Milo als Chiffre für Museum –, als auch deren Form – in dem vorliegenden Fall die modernistische Holzschnitthaftigkeit der Darstellungen – erzählen die Ikonologie der Mehrheitsgesellschaft.

